

# Laibacher Zeitung

**Preisnummernpreis:** Mit Postverbindung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anmerke bis zu vier Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei österen Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Mittelbösistraße Nr. 16; die **Redaktion** Mittelbösistraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Uhr der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Balkankrieg.

Die „Pol.corr.“ erhält folgende Meldungen: Aus Belgrad: Der Entschluß der bulgarischen Regierung, Friedensunterhändler nach Niš zu entsenden, wird hier als erstes sinnfälliges Anzeichen, daß das Sofianer Kabinett die einzige, zur baldigen Beilegung der Krise führende Bahn einschlagen zu wollen scheint, mit Besiedigung begrüßt. Falls Bulgarien die Verständigung ernstlich in einer sich den geschaffenen Tatsachen resigniert anpassenden Weise anstrebt, so sei, wie in maßgebenden Kreisen betont wird, die Möglichkeit gegeben, in der kürzesten Frist zum Friedensschluß zu gelangen. Eine unerlässliche Voraussetzung bilde aber hiefür die Bereitwilligkeit der bulgarischen Bevollmächtigten, ohne Vorbehalte und Umschweife sofort in direkte Verhandlungen einzutreten. Was die militärischen Operationen betrifft, so kann deren Einstellung erst nach Unterzeichnung der Friedenspräliminarien erfolgen.

Aus Paris: In der Diplomatie wird die Frage einer lebhaften Erörterung unterzogen, ob in Abetracht des von der Pforte gegen den Wunsch und in Widerspruch zu den Ratschlägen der Mächte gefassten Beschlusses, die Besetzung Thrakiens bis Adrianopel auszudehnen, in Konstantinopel ein Einschreiten in ernster Form geboten wäre. Im Hinblide auf den Umstand, daß der Londoner Friedensvertrag unter den Auspizien und der Mitwirkung der Mächte zustande gekommen ist, wird in dieser Auseinandersetzung von mancher Seite der Standpunkt vertreten, daß es an einem Rechtsboden für ein derartiges Auftreten gegenüber der türkischen Regierung nicht fehlen würde. Bisher scheint jedoch die überwiegende Auffassung dahin zu gehen, daß ein Eingreifen drohenden Charakters nicht für opportun erachtet werden könne.

Insbesondere wird, wie es heißt, von englischer und deutscher Seite auf die Unzukünftlichkeiten hingewiesen, die mit einer solchen Aktion verknüpft wären. Auch Russland, dessen Vertreter in Konstantinopel bekanntlich unter allen Botschaftern gegenüber der Absicht der Überschreitung der Linie Enos-Midia die schärfste Sprache geführt hat, faßt den bisher vorliegenden Nachrichten zufolge kein energischeres Vorgehen zur Abschreckung der Türkei von der Ausführung ihres Vorhabens ins Auge. In den französischen diplomatischen Kreisen unterläßt man jedoch nicht, nachdrücklich zu betonen, daß es ungerechtfertigt wäre, aus dieser Haltung der europäischen Kabinette den Schluß zu ziehen, daß bei der endgültigen Feststellung der territorialen Neuordnung auf der Balkanhalbinsel das Verbleiben von jenseits der Linie Enos-Midia liegenden Gebieten im Besitz der Türkei die Zustimmung der Mächte erhalten werde.

Ein rumänische Persönlichkeit hat gegenüber dem Bulgarer Berichterstatter der „Pol. corr.“ betont, daß Rumänien alle Ursache habe, die Entwicklung, welche die Balkankrise seit dem Beginne seiner militärischen Aktion genommen hat, mit großer Genugtuung zu betrachten. In der früheren Phase habe man sich, je weiter die Krise fortschritt, immer mehr in die Auffassung hineingelegt, daß die rumänische Politik in bezug auf die schließliche Neuordnung am Balkan fast als quantité négligeable angesehen werden dürfte. Bei den wirklichen Kenner Rumäniens konnte allerdings ein solcher Irrtum nicht Platz greifen. In manchen Kreisen der internationalen Politik herrschte jedoch diese Ansicht vor, insbesondere hat der frühere bulgarische Ministerpräsident Doktor Danev bei jeder Gelegenheit zu verstehen gegeben, daß hinter dem von rumänischer Seite geltend gemachten Wunsche, bei der Regelung der Balkanfragen eine Rolle zu spielen, keine ernste Machtaktoren stehen. Diese Ansicht sei nun durch den Verlauf der Dinge gründ-

lich widerlegt worden. Die imposante Machtentfaltung, welche Rumänien im eigenen Interesse, wie in dem des allgemeinen Friedens unternahm, habe vor allem die Bulgaren zum Bewußtsein gebracht, daß Rumänien gewaltig unterschätzt worden ist. Die Bedeutung dieser Lande für die ganze Lage am Balkan trete jetzt in eindruckster Weise zutage.

### Politische Übersicht.

Laibach, 22. Juli.

Aus Görz wird gemeldet: Die Stichwahl zwischen den slowenischen Kandidaten ergab die Wahl des Bürgermeisters Kovač (selbständiger Kandidat) gegen Doktor Brecelj mit großer Majorität. Die sonstigen Stichwahlergebnisse sind: Faibutti 6398, Zugatto 6448 und Picinini 6385 Stimmen. Sieben Gemeinden sind noch ausständig, aber nicht entscheidend. Trotz der Stimmenthaltung erhielten die liberalen Kandidaten 200 Stimmen.

Der Berliner „Volksanzeiger“ meldet von unterrichteter Stelle: Die Meldung, daß zwischen Österreich-Ungarn und Russland eine Verständigung erzielt wurde, der Abhaltung einer Friedenskonferenz der Balkanmächte in Sinaja zugestimmt, wird als glaubhaft bezeichnet. Diese Konferenz ist als Fortsetzung der soeben in Niš eingeleiteten Waffenstillstandsverhandlungen gedacht. Der türkische Vormarsch beschäftigt die Kabinete der Großmächte auf das lebhafteste. Es ist jedoch sehr wenig wahrscheinlich, daß es zu einem gewaltsamen Eingreifen der Großmächte kommt. Höchstens könnte der Türkei eine Besetzung des armenischen Gebietes durch Russland drohen. In Konstantinopel ist man aber optimistisch und hofft, die anderen Großmächte würden wünschen, die Türkei vor dem Schlimmsten zu bewahren. Die Großmächte werden bei der Türkei erneut Vorstellungen in dringender Form erheben. Ob diese aber noch geeignet

## Feuilleton.

### Eine unterbrochene Liebesgeschichte.

Novellette von Walter Richard Easton.

(Schluß.)

Fest heftete der Dichter seine Blicke auf das vorwurfsvolle Gesicht der jungen Dame. „Dann gibt es da noch einen anderen Grund,“ sagte er. „Sie sagen, daß Ihre Freundin sehr reich sei, und dieser Mann so arm, daß er sich nicht einmal ein Auto gönnen kann, seine Blößen damit zu bedecken! Und Sie sagen auch, er sei stolz! Aber haben Sie . . . oder hat eigentlich . . . Ihre Freundin eine Ahnung, was Stolz wirklich ist? Dieser Mann würde sich wahrscheinlich wenig daraus machen, was die Welt über die Motive sagt, die ihn veranlassen, Ihre Freundin zu heiraten! Nichts würden ihm all deren grausamen Worte bedeuten, wenn er nur in seinem Herzen wüßte, daß seine Motive rein seien. Aber der Stolz würde gleich einem zehrenden Wurm an seiner Seele nagen bei jedem Nicken, den er ausgabe und den sein Schwiegervater verbiente.“

„Aber,“ rief das junge Mädchen in freudigem Ton aus, „wenn meine Freundin diesen Mann heiratete, so würde ihr Vater ihr ja höchstwahrscheinlich einen Zuflücht geben, aber keinen roten Heller!“

„Immer schlimmer und schlimmer,“ erwiderte der Dichter. „Wenn dieser junge Mann nur halb so ist, wie Sie ihn schildern, wie könnte er es vor seinem Gewissen verantworten, es vor einem Mädchen gleich Ihrer Freundin verantworten, sie um all den Lärm ihres Heims, um ihre Opernloge, um ihre soziale Stellung und schließlich sogar noch um ihre Familie zu bringen? Nein, nein, er würde es nicht tun können, wenn er nicht aufhören wollte, sich selber achten zu können.“

Das junge Mädchen grub ihre zartgeschliffenen Fingernägel in das rauhe Holz der Tischplatte, während es nervös ausrief: „Sie enttäuschen mich bitter! Sie, der so wundervoll über die Liebe zu schreiben weiß, Sie

haben in Wirklichkeit keine Achtung vor ihrer Heiligkeit, Sie verstehen Sie ja nicht einmal! Glauben Sie denn, daß ein Weib, ein echtes Weib, nicht leichten Herzens all das für den Mann, den sie liebt, hingeben würde?“

„Ja,“ erwiderte der Dichter, „ja, ich glaube, daß es dies tun würde . . . aber ich weiß auch, daß kein Mann, kein echter Mann, von ihr verlangen würde, dies zu tun!“

Aus seiner Stimme klang feste Entschlossenheit, und das junge Mädchen richtete sich zerringerade vor ihm auf.

„Und glauben Sie nicht . . . daß es gut wäre, wenn . . . das junge Mädchen . . . seinen Stolz wegwerfen würde und diesem Manne . . . Gelegenheit gäbe, ihr zu sagen . . . daß er sie liebe . . . das heißt . . . wenn er . . . sie liebt!“

Der Dichter wendete seinen Blick von dem Mädchen ab. „Ich glaube nicht,“ erwiderte er mit leiser, verschleieter Stimme, „daß Ihre Freundin dies tun sollte!“

„Dann ist es also Ihr Rat, daß meine Freundin den anderen Mann heirate, den, der so reich ist, und den zu heiraten ihre Familie sie so sehr drängt . . . und den sie gar nicht ein bißchen lieben kann? Es ist also Ihr Rat, daß sie unter Orangen und Myrten ein gebrochenes Herz an den Altar trage?“

Des Dichters Blick war noch immer abgewendet. Seine Hände ballten sich zu Fäusten und öffneten sich wieder. Lange, lange zögerte er mit der Antwort. Dann sagte er: „Ich kann Ihnen da keinen Rat geben, ich kann es wirklich nicht! Ihre Freundin muß handeln, wie sie es selber am richtigsten findet!“

„Nun gut,“ erwiderte das junge Mädchen, „ich will es ihr sagen!“

Sie erhob sich, den Blick fest auf den Mann gerichtet, er aber hielt den seinen noch immer abgewendet. Wartend sah sie ihn an, aber kein Blick traf sie.

„Ich danke Ihnen . . . und . . . leben Sie wohl,“ flüsterte das Mädchen endlich und trat in den sonnüberglänzten Garten hinaus.

Da hob der Mann in der Laube endlich seinen Blick und sah dem jungen Mädchen nach. Dieser Blick schien

nun gierig und tothungrig. Auf dem Gesicht des Mannes lag ein Ausdruck, als wäre soeben eine große Schlacht geschlagen worden, eine Schlacht, in der ein eiserner Wille einen Sieg über ein großes Gefühl davongetragen hatte.

Wie lauschend stand der Mann da und sah dem Mädchen nach, das langsam den Wiesenpfad dahinschritt. Aber plötzlich blieb sie stehen und durch ihre Schultern flog ein konvulsives Zucken. Ein Schluchzen, das fast wie ein verzweifelter Aufschrei klang, entrang sich ihren Lippen, und während es das Taschentuch hastig an den Mund preßte, begann das junge Mädchen, wie von Füßen gehetzt, dahinzueilen.

Über des Mannes Züge flog es wie tiefe Rührung, und alle Anstrengungen, die der eiserne Wille bis nun gemacht hatte, den Sieg zu erringen, schienen plötzlich wertlos geworden zu sein. In den Augen des Dichters flammte ein wildes Freudenfeuer auf und mit großen Schritten stürmte er aus der Laube und flog dem Wiesenpfade zu. Endlich hatte er das Mädchen erreicht. Sanft legte er die Hand auf dessen Schulter, bog das schöne Antlitz zu sich und blickte mit ernster Frage in die leuchtend blauen Augensterne.

Er schien mit der Prüfung zufrieden zu sein, denn seine Stimme klang nun ganz sanft, als er fragte: „Soll es für uns wirklich nichts anderes geben als unsere Liebe?“

Dann zog er das junge Weib an seine Brust.

Ein schwacher Wind kam über den Wiesenpfad her in die Laube geweht und blies die weißen Blätter, auf die der Dichter die unterbrochene Liebesgeschichte geschrieben hatte, vom Tische, um sie dann weit in den Garten hinaus zu verstreuen. Irgendwo zwitscherte ein Rotkehlchen eine süße Melodie. Von dem großen, weißen Hause im Hintergrund des Gartens her kam das dumpfe Tuten einer Autohuppe. Über die beiden, die auf dem sonnenüberfluteten Wiesenpfade Brust an Brust gelehnt standen, hörten nichts als das wilde Klopfen ihrer eigenen Herzen.

sind, die Türkei von dem Va banque-Spiel in letzter Stunde zurückzuhalten, erscheint sehr fraglich.

Wie die Berliner Blätter von zuständiger Seite erfahren, ist die am Samstag veröffentlichte Mitteilung der „Militär-politischen Korrespondenz“, daß im Kriegsministerium alle Vorarbeiten für die Neu-, bzw. Umbewaffnung der Artillerie getroffen wurden, unrichtig. Was die Schaffung einer ausländischen Kreuzerflotte betrifft, so ist ein solches Geschwader, bestehend aus vier Panzerkreuzern, bereits im jetzigen Flottengesetz enthalten. Die ausländische Kreuzerflotte, die in systematischer Durchführung des Flottengesetzes gebaut wird, ist also nichts, was über den bestehenden Bauplan hinausgeht.

Das „Dresdener Journal“, das amtliche sächsische Organ, veröffentlicht das bereits Samstag gemeldete Dementi, wonach Prinz Max Herzog zu Sachsen den in der „Dresdener Zeitung“ publizierten Artikel „Ein deutscher Prinz über die Balkanwirren“ und den darin erhobenen Angriffen auf die österreichisch-ungarische Balkanpolitik ferne stehe. Das Blatt fügt hinzu: Es handelt sich um eine indirekte, mißverständliche und tendenziöse Wiedergabe eines gelegentlichen, nicht für die Presse bestimmten, ganz privaten Meinungsaustausches zwischen Seiner königlichen Hoheit und einem ihm bekannten Herrn über die beiderseitigen persönlichen Eindrücke und Erinnerungen von ihrer Reise auf dem Balkan. Daß die königlich sächsische Regierung dem erwähnten Artikel der „Dresdener Zeitung“ vollständig ferne steht, ist schon früher zum Ausdruck gekommen.

Aus Peking sind wiederholte Meldungen verbreitet worden, daß die jetzige revolutionäre Bewegung in China von japanischer Seite heimliche Unterstützung erhalten und daß sich in den Reihen der Aufständischen japanische Offiziere befinden. Die „Pol.corr.“ wird von der Wiener japanischen Botschaft ermächtigt zu erklären, daß diese Nachrichten jeder Grundlage entbehren. Die japanische Regierung, welche die Konsolidierung der inneren Zustände der chinesischen Republik wünsche und diesen Wunsch in ihrer Politik stets betätigt habe, beobachte auch gegenüber der neuen Gärung in China eine durchaus korrekte Haltung.

## Tagesneuigkeiten.

(Beamte ohne Taschen.) Auf dem Warschauer Postamt wurden seit Jahren alle Briefe unterschlagen, in denen man einen Geldeinhalt vermutete. Die Beamten füllten sich mit diesen Briefen die Taschen und trugen sie unbemerkt nach Hause, wo sie sie öffneten und ihnen das Geld entnahmen. Insbesondere fielen dieser „Arbeit“ die Briefe zum Opfer, in denen die nach Amerika Ausgewanderten Geld an ihre Familien in der Heimat sandten. Um nun diesen fortgesetzten Ausraubungen ein Ende zu machen, ist die Verfassung ergangen, daß sämtliche Beamte des Warschauer Postamtes im Dienste Arbeitsmäntel ohne Taschen tragen müssen.

(Die tote Fabrik.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ erhält folgendes hübsches Stimmungsbild: Im Trubel der Stadt ist das nicht so aufgefallen, oder es war glücklicherweise auch kaum Anlaß dazu, aber auf dem Lande packt es einem, wenn man plötzlich vor einer toten Fabrik steht, vor einer Fabrik, die aufgehört hat, im Betrieb zu sein. Vergangenes Jahr noch hat man sie in voller Tätigkeit beobachtet, der hohe Dampfschlot hat gequalmt, und man hat sich darüber geärgert, daß er die Landschaft verdarb. Man ist auch über das surrende Gelärme der Maschinen unmutig gewesen, deren einförmig heulenches Ar-

beitslied die verträumte, sommerselige Stimmung der Gegend zerriß, sie gleichsam mit ihren scharf standierten Geräuschen zerstörte. Die Fabrik war den Tiersalmenschen, die nicht an die Stadt und Geschäfte gemahnt werden wollten, ein Dorn im Auge. Und nun der leblose Rumpf dieser Mauern, in denen sieberhaftes Schaffen pulsiert hat, der lange Schlot, der sich leer zur Höhe reckt, gleicht einem verdornten Finger... Wie ein Körper, der noch alle Form des Lebens hat, aber aus dem die Seele geflohen ist, wie eine aufrechte Leiche mutet solch eine tote Fabrik an, und man gäbe plötzlich viel darum, sahe man ihren Atem — den Dampf — wieder aus ihrem Leibe schlagen, höre man abermals ihre Lebensstimmen: den Gang der Maschinen. Die Häuser gesperrt, die Höfe verlassen — unheimlich still. Und man denkt an die Arbeiter, die da, brotlos geworden, von der Stätte ihres Wirkens ins Ungewisse zogen, denkt an den Fabriksherrn selbst, dem das letzte Abläuten der Arbeit sicherlich marternd ins Herz geschnitten hat. „Der Balkantrieb“, sagen die Leute, wenn man fragt, „sie haben fast ausschließlich hinunter geliefert. Neue Ware war nicht abzusehen, die gelieferte wurde nicht oder sehr spärlich bezahlt. Da war nichts mehr zu halten.“ Es ist dieselbe trübe Geschichte, die man im Laufe des Jahres in so vielen Variationen vernahm, aber fast immer direkt an die Menschen geknüpft. Nun spricht hier einmal nichts als der jäh entseelte Bau: die tote Fabrik, und diese lautlose Rede ist vielleicht noch ergreifender. Ob man da drinnen gesponnen und gewoben, gedruckt oder appretiert hat, ob Emailgeschirr, Papier fabriziert wurde oder irgend etwas anderes, der Einbrud bleibt derselbe bedrückende. Statt des Arbeitsliedes vom Vorjahr die wahre Veranschaulichung des Schicksalschlagens. Wie sonderbar das zugeht in der Welt: In dem stillen Tale steht der kleine Betrieb, weil sich dort unten im Osten die Völker schlagen. Wird die Friedensbotschaft hier wieder Räder und Gestänge in Betrieb bringen? Wird sie den toten Fabriken neues Leben geben?

(Die vierzehn Irrtümer des Menschen.) Als ein weltkundiger Psychologe erweist sich der ehrenwerte englische Richter Mr. Rentall, der in einem geistreichen Vortrage, den er in dem bekannten Londoner Bartholomew-Klub hielt, die vierzehn Fehler aufzählte, denen der Mensch im Leben am meisten verfällt. Welches sind nun diese vierzehn menschlichen Irrtümer? Richter Rentall hat sozusagen eine kleine Tabelle aufgestellt, die jeden Tag einmal flüchtig durchzusehen vielleicht nützen, aber nie schaden kann. Es ist ein Irrtum, 1.) zu behaupten, daß wir durch uns selbst ein Mittel finden, Gut und Böse zu unterscheiden und dabei zu glauben, daß die Menschheit sich dabei zufrieden geben wird. 2.) Die Freuden und Genüsse der anderen nach unseren eigenen Empfindungen abzuschätzen. 3.) Auf dieser Welt auf Übereinstimmung der Meinungen zu hoffen. 4.) Bei der Jugend Erfahrung und Urteil vorauszusezen. 5.) Die Anlagen und Neigungen aller Menschen gleich machen zu wollen. 6.) Den Wert gewisser Torheiten nicht zuzugeben. 7.) Die Vollkommenheit nur in uns selbst zu suchen. 8.) Uns und andere über Dinge zu ärgern, die nicht zu ändern sind. 9.) Dem nicht zu helfen, der der Führung bedarf. 10.) Den Schwächen des Nächsten keine Bzeugen zu machen. 11.) Die Ausführung eines Vorsatzes oder Planes als unmöglich anzusehen, weil wir selbst ihn nicht auszuführen vermöchten. 12.) Nur an das zu glauben, was unser Verstand erfäßt. 13.) So zu leben, als lebte man ewig. Und 14.) seinen Nächsten nur nach seinem Aufraten abzuschätzen.

(Rochedot-Aneddoten) erzählt der unter dem Namen Ser Giappelotto schreibende Pariser Berichterstatter der römischen „Tribuna“. Mindestens so berühmt wie durch seine Händelsucht und durch seine Lust an scharfen Preßfehdern war Rochedot durch seine Ausschneidereien.

nicht nenne, werden Sie seinen Namen nie erfahren. Und ich werde nie sprechen, wenn Sie mir nicht die Möglichkeit geben, meine Erklärung in der mir passenden Weise und zu der von mir festgesetzten Zeit abzugeben. Für all die Pein, die ich erlitten habe, will ich wenigstens eine Genugtuung haben!

Wie wollen Sie durch einen Aufschub für erlittene Unbill Genugtuung erlangen? fragte der Inspektor. Wäre es nicht eine größere Genugtuung für Sie, den Schuldbürgen schon jetzt anzuladen und ihn nicht noch längere Zeit in Sicherheit zu wiegen?

Sie aber wiederholte nur: Lassen Sie mir zwei Wochen Zeit. Zwei Wochen völliger Freiheit.

Und alle Bitten, alle Vorstellungen fruchten nichts. Sie bewahrte ihr hartnäckiges Schweigen und behielt ihre ruhige, sichere Haltung.

Der Inspektor zog den Detektiv beiseite. Sie glauben, daß sie nicht geisteskrank ist?

Sie ist durchaus vernünftig.

Und sie wird auch durch keine Ereignisse der nächsten Wochen in Gefahr kommen, ihr seelisches Gleichgewicht zu verlieren?

Wenn man ihr nicht entgegenarbeitet und ihr ihren Willen läßt, glaube ich nicht.

Sie sind sicher, daß sie mit dem Verbrechen in irgend einem Zusammenhange steht?

Sie war bei dem Morde zugegen.

Und Sie glauben, daß sie die Wahrheit spricht, wenn sie sagt, daß nur sie über das Verbrechen uns aufklären kann?

Zur Zeit des Boulanger-Rummels rühmte er sich in seinem „Intransigeant“, daß er mindestens 100.000 Personen hinter sich habe, die auf einen Wink von ihm bereit wären, ihm überallhin zu folgen. Alphonse Daubet, dessen „Arléianne“ damals vor leeren Bänken gespielt wurde, sagte darauf zu ihm: „Könntest du sie nicht ins Odéon führen?“ — Berühmt wurden ein paar boshafe und bissige Worte Rochedots. Als ihn ein Mann, der Stärkungsweine für Genesende in den Handel brachte, einmal um ein Anerkennungsschreiben bat, das er als Reklame benutzen könnte, schrieb Rochedot auf ein Blatt Papier: „Ihr Wein ist äußerst starkend. Sie sollten ihn der französischen Regierung anbieten.“ — Als eines der eifrigsten Mitglieder der Tierschutzgesellschaft war Rochedot ein großer Feind der Jagd; er machte sich aber einmal große Gewissensbisse, weil er einen Hasen getötet hatte. Seinen Freunden erzählte er die abenteuerliche Geschichte folgendermaßen: „Sie hatten mir eine Flinte gegeben und mir gesagt, daß ich warten sollte, bis sich die Treiber dem Parkwege, auf dem ich mich befand, nähern würden. Plötzlich hörte ich in meiner Nähe ein paar Flintenschüsse, und man rief mir zu: Schießen Sie doch! Er ist ja direkt vor Ihnen! Ich schoß also und ein schöner Hase fiel, wie vom Blitz getroffen, wenige Schritte von mir entfernt niederknien, um nicht mehr aufzustehen. Als sie ihn dann aber in der Küche abgehäutet und zerlegt hatten, konnten sie in und an ihm auch nicht die Spur eines Schrotkorns finden. Das arme Tier war vor Schreck einem Herzschlag erlegen...“

(Ein gelungener Suffragettenstreich.) Aus London, 21. d., wird gemeldet: Die Suffragetten haben gestern der Londoner Polizei einen gelungenen Streich gespielt. Die bekannte Führerin Frau Bankhurst war in der letzten Zeit Tag und Nacht von Detectivs bewacht worden und sollte heute wieder ins Gefängnis gebracht werden, aus dem sie wegen ihres Hungerstreiks entlassen worden war. Es gelang ihr jedoch mit Hilfe ihrer Suffragetten der Polizei zu entkommen. In der vergangenen Nacht erschienen 50 Suffragetten, Frauen und Männer, vor ihrer Wohnung mit einer Autokutsche. Zwei Frauen gingen in das Haus und erschienen bald mit einer dichtverschleierten Dame, die wie Frau Bankhurst aussah und sich mit ihnen in das Auto setzte. Sofort näherten sich die Detectivs dem Auto, es entstand ein großer Auflauf, doch gelang es den Detectivs, sich der verschleierten Dame zu bemächtigen, worauf sie mit ihr davonfuhren. Unterwegs erst bemerkten sie, daß sie nicht Frau Bankhurst, sondern eine Fremde festgenommen hatten. Sie fuhren zurück und wurden von den triumphierenden Suffragetten mit ironischen Hurra-Rufen empfangen. Frau Bankhurst war aber inzwischen in Sicherheit gebracht worden.

(Das Abzeichen der Geschiedenen.) Amerila durfte nicht das Land bizarerer Außergewöhnlichkeiten sein, hätte es nicht für ein Abzeichen für Geschiedene gesorgt. Wie aus Newyork geschrieben wird, dringen die Amerikanerinnen darauf, ein gebotenes Scheidungsabzeichen einzuführen. Sie meinen, daß man ebenso gut wie den Trauring, den Verlobungsring, den Scheidungsring tragen kann. Es muß nicht gerade ein Reifen sein, auch ein anderes Abzeichen läßt sich verwerten. So schlug die meistgeschiedene Dame der Newyorker Gesellschaft vor, dünne Kettenarmbänder oder dünne Goldketten als Zeichen der Geschiedenen auf dem Arm zu tragen. Dieses Abzeichen sei schon deshalb notwendig, meint diese sonderbare „artführende“ Dame, weil man in der Gesellschaft sonst stets den Fragen nach dem Gatten ausgesetzt ist, und es doch gewiß jede Frau peinlich berühren muß, wenn man sie nach ihrem Manne fragt und dieser Mann gar nicht vorhanden ist. Man sieht die Abzeichen der Geschiedenen bereits vielfach auf den Armen der Damen. Doch ist man sich noch nicht endgültig über das Zeichen einig. Wenn es irgendwelchen Wert haben soll,

Ja, ich glaube nämlich, daß sie die einzige ist, die es tun will. Denn die Haltung der Van Burnams, besonders die von Howard, hat mir eben erst wieder gezeigt, daß wir von ihnen keine Aufklärung zu erwarten haben.

Und doch glauben Sie, daß auch die Brüder über die näheren Umstände des Mordes unterrichtet sind?

Ich weiß wirklich nicht, was ich glauben soll. Ich muß mich diesmal als geschlagen bekennen. Die ganze Leidenschaft des jungen Mädchens schien mir durch den bloßen Anblick Howards erweckt worden zu sein, und doch scheinen die Gleichgültigkeit, mit der sie einander begegneten, und die jetzt zu Ihnen geäußerten Worte des Mädchens zu beweisen, daß zwischen ihnen kein näheres Band besteht. Dadurch wird auch die Frage von Howards Schuld völlig ausgeschaltet. Hatte sie aber vielleicht doch der Anblick Franklins so erregt? Und war die anscheinende Gleichgültigkeit nur das Resultat einer ungeheuren Selbstbeherrschung? Daran kann ich nicht so recht glauben. Die ganze Angelegenheit ist voll verwirrender Einzelheiten, die kein Gesamtbild ergeben. Entweder besitzen die Verbrecher eine geradezu übermenschliche Selbstbeherrschung und Kühnheit oder wir befinden uns auf einer falschen Fährte.

Mit anderen Worten, Sie haben alles versucht, um die Wahrheit zu erfahren? Sie haben kein Mittel außer acht gelassen, und es ist Ihnen doch nicht gelungen, den Schuldbürgen zu finden?

Ja, so ist es; ich muß es gestehen, so beschämmt ich auch darüber bin.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Nachbarhaus.

Roman von A. S. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(86. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ehe der Kriminalinspektor ein Wort an sie richtete, sagte sie:

Man hat mich zu Ihnen geführt, mein Herr, weil man glaubt, ich stehe in enger Verbindung mit einem entsetzlichen Verbrechen, bei dem ich auch wirklich anwesend war. An dem Verbrechen aber bin ich völlig unschuldig. Wie das Verbrechen geschehen konnte, kann Ihnen außer mir und dem Schuldbürgen niemand sagen. Den Schuldbürgen haben Sie nicht gefunden; ein völlig Unbeteiligter wurde verhaftet. Ohne meine Hilfe werden Sie den Schuldbürgen auch nie finden können; seinen Namen aber kann ich Ihnen jetzt noch nicht nennen. Lassen Sie mich jedoch zwei Wochen in völliger Freiheit, lassen Sie mich unbehindert tun, was ich will, und ich verspreche Ihnen, daß ich nach Ablauf dieser Zeit sagen werde, wer der Mörder der Frau Van Burnam ist.

Der Kriminalinspektor machte Herrn Gryce ein Zeichen, das bedeuten sollte: Sie ist verrückt!

Der Detektiv schüttelte den Kopf; er war durchaus anderer Meinung.

Ich weiß genau, setzte Ruth Oliver unbeirrt und ohne jegliche Schüchternheit fort, daß ein solches Unser Ihnen unberechtigt und anmaßend erscheinen wird; aber bedenken Sie wohl: wenn ich Ihnen den Schuldbürgen

so muß auch in der Beziehung eine Gleichheit herrschen, ebenso wie bei dem Trauring, das heißt, alle, die geschieden sind, müssen sich zu dem gleichen Abzeichen befreien. Und das wird wohl der etwas lantige, goldene Armband werden, den Mrs. Della vorgeschlagen hat. Sie, die bereits siebenmal geschieden ist, muß wohl über das entsprechende Zeichen am besten unterrichtet sein.

— (Ein interessanter Briefwechsel.) Sehr geehrter Herr Lehrer! Ich entschuldige freundlichst meinen Sohn Max; derselbe ist krankheitshalber geschäftlich verhindert, nicht in der Schule zu kommen. Mit Hochachtung August Balzer, Milchgeschäft.

Herrn Balzer erfülle ich um genaue Angabe des Grundes, aus welchem Max die Schule versäumt hat; daß er krank war und deshalb im Geschäft helfen mußte, ist doch nicht anzunehmen. A. Markwardt, Lehrer.

Geehrter Herr Lehrer! Wenn Sie so was nicht begreifen, das sieht doch ein Blinder, daß meine Frau krank war und mein Sohn Max deshalb ins Geschäft helfen mußte. Denn im Bett liegen mit nasse Umschläge auf den Kopf und Halsentzündung in die Füße nebst einer Wärmflasche daran wegen Schüttelfrost, da kann der Mensch nicht hinterm Ladentisch stehen und Milch verkaufen und auch nich Sahne und Butter und Käse zu billigsten Preisen, und das hat mein Sohn Max getan; aber Frühstücksmilch austragen in die Häuser, da is die Lina gegangen, wo schon aus die Schule is, und wenn Sie das nich einsehn, da tun mich nor die Jungs Leid, wo zu Ihnen in der Schule gehen; was sollen die wollen lernen? Es grüßt Ihnen mit Hochachtung August Balzer, Milchgeschäft. Billiger wie jeder Konkurrent.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Berichte der Gesellschaft für Höhlenforschung in Laibach.

Von Paul Kunaver.

Die Höhlen in den Bergen ober Ortenegg, Podpeč und Großlaßitz.

Von den vier Höhlen um Treffen herum abgesehen, wurden in unserem immer wieder aufgesuchten Höhlengebiete ober den in der Aufschrift erwähnten Ortschaften, die kaum anderthalb Stunden voneinander entfernt liegen, neuerdings siebzehn Höhlen erforscht. Obwohl die meisten nicht bedeutend sind, zeugen sie doch alle von der außerordentlichen Verküpfung des dort gelagerten Kalksteins. Besonders fühlbar wurde uns diese, als wir, einen halben Tag über Spalten von Block zu Block springend, den Kamen vrh (= der Felsengipfel) nach der sogenannten Höhle absuchten. Kamen vrh macht seinem Namen alle Ehre. Vom Sattel (zwischen ihm und dem nordöstlich gelegenen Beliki vrh) steigt er, waldentblößt, furchtbar zerfressen und vom Wasser zernagt, allmählich an und gipfelt in einem den Pflanzen nur hie und da Platz gewährenden Felsengrund. Dieser bricht nach Südosten in einer regelrechten, von unzähligen Wasserrinnen durchfurchten Wand ab. Das Suchen und Forschen nach der Höhle blieb vergeblich.

Später erzählten die Leute in den Dörfern, sie sei verschüttet worden, nachdem sie geweiht und infolgedessen für den Teufel als Pforte nicht mehr brauchbar geworden sei.

In der Umgebung des Gipfels und in der Einsenkung zwischen dem Ugli vrh und dem Beliki vrh befinden sich einige weniger bedeutende Höhlen, vor allem die Jama na Šolskem talu (tal = Teil; Höhle auf der Schulparzelle). Oben zwei Meter breit, senkt sie sich trichterförmig in die Tiefe, wo sie bei 15,6 Meter mit einem Schutthügel und einigen versinterten Nischen 5,9 Meter lang endet. Westlich wird diese Höhle von amphitheatraisch angeordneten Karrenbildung abgegrenzt.

Einige Minuten südostwärts befindet sich die Jama na Miklavževem talu — so tief, daß einer aus unserer Gesellschaft auf den sieben Meter tiefer liegenden, mit Reisig bedekten Schutthügel einfach hinabsprang. Wir anderen seilten uns ab und — verschwanden bald unter den aufgetürmten Einsturzblöcken. Unten wurde eine Kapelle aufgefunden, aber wir konnten deren Schönheit nicht lange genießen, da die Decke über unseren Häuptern ganz bedenklich wackelte...

Die Jama v Bojčevevem talu (10 Meter), ein schmutziges, enges Loch, und die Jama v Šrednjem talu (15,2 Meter) breit und von oben Hoffnung auf etwas Bedeutendes erweckend, liegen am Wege von Ortenegg nach Podpeč in der Nähe des Beliki vrh.

Von der Jama na Rajžarjevem lazu nach Bukovec zurückkehrend, entdeckten wir bei der Janča jama ein Loch, das wir mit Mühe erweiterten, um uns ein Durchschlüpfen zu ermöglichen. Zwölf Meter hinein in die Felsenmaßen reicht ein mit einer Terrasse versehener Spalt. Schon müde, schlepten wir uns noch zu einem Loch hinter dem Dorfe.

Die Jama na Ravneh war es, eine acht Meter tiefe Höhle, in die einige Kühe gestürzt waren. Meine Genossen guckten noch in das verpestete Trichterloch, als ich meinen Apparat zusammenlegte. Wie fast alle hatte auch ich die Alltagskleidung in Großpoland gelassen und stand im mitgebrachten „Höhlenanzug“, über und über mit Lehm bedeckt; sogar an der Brille hing etwas Lehm. Da blickte es im Walde auf und auf mich kam ein Gendarm zugeschritten. Er verlangte von mir, mich zu legitimieren. Nun erst erklärte er mir, daß er im Tal herum spukende — Einbrecher verfolge! Nun ja, er irrte sich nicht ganz; wir waren ja auch Einbrecher, aber in unterirdische, noch nie

betrete Keller, deren undurchdringliches Dunkel schon manchem Tiere zum Grabe geworden ist.

Ganz hinter dem Beliki vrh, schon gegen Podpeč, geleitete uns unser Führer Lojze, der, nicht wie alle übrig, für seine Arbeit keine Belohnung nehmen wollte. Er berichtete von einer Höhle, wo man zuerst wagrecht und dann senkrecht hinein gehen könne. Einige Minuten hinter einer Waldlichtung abseits von dem Wege erblickten wir eine Doline mit 19 Meter Durchmesser. Auf ihrem Grunde tat sich ein bis acht Meter breiter schwarzer Rahmen auf. Seine Südseite begrenzt eine zerlüftete Wand, die bald überhängend wird. Vom Norden fällt der Abhang anfangs allmählich ab. Große Felsen ragen aus dem grünen Pflanzenteppich hervor. Bald aber bleibt dieser zurück und nasse, schmutzige Felsen fallen, von einer Rinne durchfurcht, sehr steil in eine Tiefe von 25 Metern ab. Der Geröllboden ist auch sanft gegen Süden geneigt, wo die Südwand, jäh überhängend und vom Tageslichte fahl beleuchtet, aufsteigt. Sie ist mit einer Sinterdecke überzogen und schön geformt; das gleiche gilt von der Westwand. Die Ostwand zeigt, so viel wir von unten bestimmen konnten, oben eine Fortsetzung, die wir später erforschten. Nun aber beschäftigte uns etwas anderes. Ein Loch in der Südwand, teilweise mit gewaltigen Blöcken verdeckt, hatte gerade noch so viel Platz, daß einer unserer Gefährten aalglatt durchschlüpfen konnte. Hocherfreut rief er uns durch das Loch zu, daß es eine prachtvolle Fortsetzung gebe. Nun hieß es einen Weg bahnen! Mit Seilen wurden die hemmenden Felsen in die Höhe gehoben, aber die tieftgelegenen und schwersten Blöcke gaben erst nach, als Lojze nachgeslittert kam und seine gewaltigen Arme in Gebrauch setzte. Seinen Stahlsehnen widerstand nichts und fast allein wälzte er alles, was überhaupt nachgab, aus dem Wege. Er machte uns eine Chaussee, und jubelnd stürmten wir die Geröllhalde des entdeckten 18 Meter langen Domes hinab. Ein Wall von Sintermasse stellte sich uns in den Weg, ostwärts steil abfallend. Hier konnten wir bestimmen, daß er aus wahrscheinlich von einem Einsturz stammenden Felsen zusammengesetzt und mit Sinter nur überzogen ist. In prächtigen Windungen rieselt dieser hinab, alle Spalten erfüllend, alle Grübchen überflutend. Auf dem Kamine des Wallen thronen unzählige Tropfsteine, denen andere vom Gewölbe entgegenwachsen. Und was für Tropfsteine waren das! Ich sage: „Waren“, weil wir, als wir in den nächsten Tagen wieder kamen, die verhältnismäßig leicht zugängliche Höhle von allen wirklich alabasterdurchscheinenden, in riesig viele Nadeln und Plättchen endenden Stalaktiten ganz ausgeplündert vorfanden. Der weite Teil des Domes zeigte an der Decke eine staunenerregende Pracht — alles war blendend weiß und glitzerte im Kerzenslichte.

Die ganze Höhle zeigte den Charakter einer vom Wasser stark erweiterten Spalte, die jetzt ihre Rückbildung angetreten hat, denn die Felsen sind schon mit einer dicken Sinterschicht überzogen. Eine sehr steile Platte, mit meterhohen Stalagmiten geschmückt, gewährte mit ihren zahllosen Sinterzunzeln gute Griffe und führte uns zuerst zu einem Loch. Wie eine Röhre bog dieses abwärts in einen sehr engen verschlagenen Schacht von 18 Meter Tiefe. Oberhalb der Platte setzte sich die Höhle nach Osten fort, aber eng und nur verstemmt konnte man vorwärts und aufwärts dringen und sich zwischen schönen Tropfsteinen hindurchzwängen. Es war eine sehr angenehme und anregende Kletterei, da die Wände schön glatt und trocken waren. Und was die Hauptfache war: vor uns öffnete sich ein neuer, breiter Schacht. Nirgends trat ein nackter Fels hervor; überall quollen und rieselten schöne Gebilde die Wand hinunter. Nach 20 Metern fand unser Vorbringen auf dem schuttbedeckten Boden des Schachtes sein Ende. Durch Wollen des Blitzpulvers, das unsere Photographen fleißig benützten, arbeiteten wir uns zum Eingange zurück und dann aus dem Dome hinaus.

Nun kam die Fortsetzung der Höhle in der Westwand. Schon früher hatten einige den ersten Überhang teils ohne Hilfe, teils mittelst eines morischen Baumes überwunden. Später befestigten die ersten oben eine Drahtleiter und ließen sie hinabgleiten. Nach zehn Meter steiler und stark erodierter Wand setzt sich ein mit Tropfsteinen geschmückter Gang neun Meter westwärts und zuerst zehn Meter nach Süden fort. Überall tröpfelte es von der Decke, die nicht besonders zuverlässig zu sein schien. Hinter den ersten Tropfsteinen wurde ein Loch in der Wand entdeckt und ein Stein hinein geworfen; ein Wasserauschen erklang aus der Tiefe. Eine herrliche, 7,4 Meter tiefe Wanne war es, 1,4 Meter hoch mit Wasser gefüllt. Hinab zur Wasseroberfläche hätten wir nur mittelst einer Drahtleiter gelangen können. Es zeigte sich keine Fortsetzung — es war nur Sickerwasser, durch Höhlenlehm zurückgehalten. Wir ließen einige Felsen hinabfallen; Welch ein mächtiges Rauschen tönte zu uns aus der Stille heraus!

Im Schatten der Buchen sannen wir nach, welchen Namen die Höhle erhalten sollte. Nach den Eulen, die wir aus der Höhle verscheucht hatten, benannten wir sie Sovja jama (Eulenhöhle). Etwa später erfuhren wir erst, daß wir uns auf dem „Juntezov tal“ befänden. Der Juntez war schon einmal auf dem ersten Boden gewesen. Er war nämlich ein eifriger Steinkohensucher auf diesem Karstplateau.

Später vorgenommene Forschungen vervollständigten unsere Arbeiten nördlich von Podpeč und von Česta. Ober dem erstgenannten Dorfe wurden uns zwei Höhlen gezeigt. Die erste, die Mackina jama, ist kaum sechs Meter tief, müßte aber bis zum Niveau des Guten-

felds Polje reichen, wo nach der überall verbreiteten Sage eine in die Höhle geworjene Käse wieder herausgekommen sein soll. In der Nähe befindet sich die dreizehn Meter tiefe Kláčeva jama. Hier treten die Schichtungen des Kalksteines besonders schön hervor. Die Fortsetzung dieser Höhle bildet ein enger Spalt, der aber bald, mit Steinen verschlagen, sein Ende findet.

Großartiger als diese zwei Höhlen ist ihre Nachbarin unter dem Gipfel Kart (628 Meter). Im ganzen ist dieser Abgrund, Podstnična jama genannt, 45 Meter tief und hat eine kleine Kapelle als Fortsetzung. Jenseits des Dorfes Česta, einige Minuten von der Eisenbahnüberführung entfernt, finden wir im Gebüsch eine 28 Meter tiefe Höhle, deren Schutthügel allein 8 Meter betrug. Die Höhle hat keinen Namen; sie erhält wie alle übrigen eine Nummer.

Eines Abends stiegen wir in Gutenfeld aus. Wir hatten in einem der Eisenbahneinschnitte zwischen Großlaßitz und Gutenfeld ein Loch im Felsen gejehen. Dieses zu finden und zu erforschen, war unsere Aufgabe für die Nacht. Mit unseren Azetylenlampen leuchtend, schritten wir die Eisenbahnstrecke entlang, irrten uns aber fortwährend bei jedem tieferen Schatten oben in den steilen Felswänden. Erst zwischen Kilometer 17,8—18 rechts erschien das lang ersehnte Loch. Oben eng und schief, wird die Höhle bald senkrecht und ziemlich breit. Von einer breiten Stufe unterbrochen, erreicht sie eine Tiefe von 19 Metern. Massen von Felsen bedecken den Boden und nur in den Spalten koller der hineingeworfene Stein noch eine Zeile hinab.

Um 2 Uhr nachts fanden wir im Heu die wohlverdiente Ruhe. Am nächsten Morgen zogen wir nach Retje, das schon gegen Ortenegg von Großlaßitz weiter gelegen ist. Eine Anzahl von Bauernknaben geleitete uns zu den nordöstlich im Berge gelegenen Höhlen Prijamicah. Drei Höhlen, darunter zwei Aven, befinden sich hier in der nächsten Nähe. Die erste, ein 44,5 Meter tiefer Abgrund, hat einen kaum 4 Dezimeter breiten Schlund in dem fast ebenen Boden, doch setzt sich dieser, anfangs stark lotig, dann immer breiter verbreitend, senkrecht in die Tiefe fort. Der mittlere Teil des Schachtes ist drohend zerissen. Nur leise berührte ich baumeln'd die unheimliche Wand, und schon donnerte ein gewaltiger Block in die Tiefe, wo sich der voranletternde Gefährte glücklich in einer Kapelle zu bergen vermochte. Etwas tiefer unten befindet sich, leider unerreichbar, in der Wand eine herrliche, an schönen Tropfsteinen reiche Nische. Von nun an sind die steilen und überhängenden Wände immer dicker mit Sinter überzogen und auf dem Boden sind sie wie mit einem schweren, wallenden Vorhang dem Auge entrückt. Samt der anstoßenden mit Tropfsteinen verzierten Kapelle hat der Boden eine Länge von neun Meter.

In einer Entfernung von 6 Meter befindet sich die zweite Höhle. Zwar im ganzen nur 7 Meter tief, erstreckt sie sich 18 Meter nach Nordosten und hat an den Wänden einige schöne Pfeiler und Nischen. Sonst ist der Boden ohne Tropfsteinschmuck und mit von jungen Einstürzen stammenden Felsen bedeckt.

Einige hundert Schritte nordwärts liegt die dritte Höhle. Der Boden verschwindet ohne jede vorangehende allmähliche Abdachung. Vier Meter tiefer beginnt schon der sehr große, etwa 24 Meter lange Schutthügel. Er ist aus riesigen Felsen gebildet und setzt sich 13 Meter fort. Sein unterer Teil ist jedoch nur teilweise sichtbar, denn Höhlenlehm und Sinter oder auch auf die Felsen gestellte, schön geformte Tropfsteine bedecken ihn. Der tiefste Teil der Höhle, wahrscheinlich der ehemalige, mit Einsturzmassen bedeckte Boden, hatte einen mehrere Quadratmeter großen Wassertümpel. Indem wir darin unsere mit Lehm bedeckten Hände wischen, standen wir lange Zeit dort. Wir waren wahrscheinlich mit Blindheit geschlagen. Nun kroch aus dem letzten Loch auch einer unserer Gefährten, Michler, hervor. Frohlockend griff er ins leichte Wasser und brachte einen Wolfsschädel und alsbald noch einen zweiten heraus. Gar kein Knochen war sichtbar, alles war mit Sinterzonen und Grübchen bedeckt, gerundet, nur die glatten Reißzähne hatten alles sich sonst ansehende Gestein zurückgewiesen.

Beide Schädel, von denen hic und da trotz aller Vorsicht die Sintermasse abbröckelte, wurden unserem Museum übergeben.

— (Prüfung für den staatlichen Archivdienst.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat eine Änderung des § 8 des Statuts für das Institut für österreichische Geschichtsforschung verfügt, der die Ergänzungsprüfung für den staatlichen Archivdienst regelt. Dieser Paragraph hat in seiner neuen Fassung zu lauten: Die Ergänzungsprüfung für den staatlichen Archivdienst findet von Fall zu Fall vor der hiezu bestellten Kommission statt. Die Annmeldung erfolgt beim Vorstande des Instituts. Diese Prüfung soll das sprachliche und sachliche Verständnis der Archivalien erweisen. Sie besteht: a) aus einer schriftlichen (Klausur-) Prüfung aus Paläographie und Urkundenlehre. Von dieser kann ein Bewerber bei Vorlegung einer entsprechenden gedruckten Arbeit aus dem Gebiete der historischen Hilfswissenschaften befreit werden; b) aus einer mündlichen Prüfung, welche die Elemente der Paläographie, der Urkundenlehre, der Sphragistik und der Chronologie, außerdem Archivkunde sowie die Geschichte der Verfassung und Verwaltung Österreichs seit dem 16. Jahrhundert umfaßt. Die Prüfungskommission stellt über das Ergebnis der Prüfung amtliche Zeugnisse aus, welche bei entsprechendem Erfolge zur Anstellung im staatlichen Archivdienst

befähigen. Diese Prüfung können auch Praktikanten und Beamte solcher nichtstaatlicher Archive ablegen, an welchen der Eintritt in den Archivdienst und die Beförderung zu den höheren Posten an die gleichen Bedingungen wie an den staatlichen Archiven gebunden ist.

— (Vom politischen Dienste.) Seine Exzellenz der Herr f. f. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den absolvierten Rechtshörer Robert Hollégha von Holléghau zur Probeprüfung für den politisch-administrativen Dienst in Krain zugelassen.

— (Bewilligung zur Veranstaltung von Glückshäfen, Effettenlotterien u. dgl.) Die Bewilligung zur Veranstaltung von Effeten, so insbesondere auch von Zufällerien, von Tombolaspielen und Glückshäfen wird nun laut einer soeben erlassenen Ministerialverordnung künftig an die Bedingung geknüpft sein, daß sämtliche Tresser, soweit sie in Gegenständen der gewerblichen oder industriellen Produktion bestehen, und von den Veranstaltern der Unternehmung entgeltlich erworben werden — sich sonach nicht als geschenkweise Zuwendungen Dritter repräsentieren — ausschließlich inländischer Herkunft sein müssen. Die Unternehmung der Veranstaltung kann eventuell zur Beweisführung über die inländische Provenienz verhalten werden. — Diese Anordnung ist insbesondere für unsere Vereine von Wichtigkeit, die sich mit denleit Veranstaltungen regelmäßig befassen.

— (Die neuen Lehrbücher für die österreichischen Volks- und Bürgerschulen.) Das Unterrichtsministerium hat den Schulbehörden das Verzeichnis der vom kommenden Schuljahr in Verwendung zu ziehenden Lehrbücher für die Volks- und Bürgerschule übermittelt. Da alle landesüblichen Sprachen — Deutsch, Italienisch, Böhmisches, Slowenisches, Kroatisches, Serbisch, Ruthenisch, Rumänisch — vertreten sind, macht das Verzeichnis im Manuskript einen stattlichen Band aus. Außer den üblichen Lehrbüchern für die einzelnen Lehrgegenstände finden sich auch Lehrbücher für den Blinden- und Taubstummenunterricht, ferner eigene Lehrbücher zum Unterricht schwachbegabter Kinder sowie Lehrbücher für Kurse zur Heilung des Stottergebrechens. Ein eigenes Lehrbuch behandelt militärische Knaben spiele mit Illustrationen von Fritz Schönpflug, das gleichfalls im l. l. Schulbücher-verlag erschienen ist. Ferner findet sich in dem Verzeichnis ein Lehrbuch für die „Entleerung von Schulen bei Feuergefahr und anderen Panikfällen“. Ferner: „Das internationale alpine Notsignal“, „Schematisch-statistische Übersichtstabellen der f. und l. Kriegsmarine für Schulzwecke“. Die Zulassung der Religionslehrbücher ist von der Genehmigung der bezüglichen konfessionellen Oberbehörden abhängig gemacht.

— (Erhöhung der Arbeitslöhne für städtische Arbeiter.) Einem gemeinderätlichen Beschuß gemäß hat sich das Gremium des Laibacher Stadtmagistrates in seiner jüngsten Sitzung mit der Erhöhung der Arbeitslöhne für städtische Arbeiter beschäftigt. Über Antrag des Baurates Duffé wurde beschlossen, die Löhne für sämtliche Arbeiter mindestens um 20 h täglich aufzubessern, besser qualifizierte und verheiratete Arbeiter ohne Kinder erhalten eine Aufbesserung von 30 h, verheiratete Arbeiter mit Kindern eine Aufbesserung von 40 h täglich. Zwei Schlachthausarbeiten wurde der Taglohn auf 2 K 80 h, einem im Schlachthause beschäftigten Arbeiter auf 3 K 30 h erhöht. Den Feuerwächtern auf dem Kastell wurden für den Winter je 200 Zentner Steinlohlöse bewilligt. Dem Parkwächter Kozina wurden die monatlichen Bezüge auf 70 K, zwei Gärtnergehilfen auf 100 K erhöht.

— (Die Handelslehr- und Erziehungsanstalt Mahr in Laibach) beendete am vergangenen Samstag ihr 79. Schuljahr. Der Lehrkörper, unter Leitung des Herrn Direktors Artur Mahr, zählte 16 Mitglieder. Die Anstalt wurde in zwei Jahrgängen von 126 Schülern besucht, und zwar zählte der erste Jahrgang 73, der zweite 53 Schüler. Der erste Jahrgang zerfiel in drei Kurse: der slavische Kurs zählte 32, der deutsche 26 und der italienische 15 Frequentanten. Nach der Muttersprache waren 44 Slowenen, 24 Kroaten, 24 Italiener, 22 Deutsche, 10 Serben, 1 Böhme und 1 Griech. Im ersten Jahrgange erhielten 9 Schüler die erste Fortgangsklasse mit Vorzug, 23 die zweite Fortgangsklasse, von denen 6 eine Wiederholungsprüfung nach den Ferien ablegen dürfen; im zweiten Jahrgange erhielten 12 Schüler die erste Fortgangsklasse mit Vorzug, 4 die zweite Fortgangsklasse, unter ihnen zwei mit Wiederholungsprüfung. Von den 126 Schülern waren 58 im Institutspensionat untergebracht. Das neue Schuljahr beginnt am 1. Oktober. Aufgenommen werden Böblinge, die eine gute Sittennote aufweisen und die dritte Klasse einer Mittelschule oder einer Bürgerschule mit gutem Erfolge absolviert haben. Die Anmeldungen zur Aufnahme erfolgen für interne Böblinge bis Ende August, für externe Schüler vom 28. bis 30. September. Die absolvierten Schüler der Anstalt werden vom Direktor nach Eunlichkeit in in- und ausländischen Handelshäusern untergebracht.

— (Hymen.) Aus Krainburg wird uns unter dem Gestriegen geschrieben: Morgen findet in der hiesigen Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Ingenieurs und Lederfabrikanten Karl Pollak aus Neumarkt mit Fräulein Anna Rakovc, Tochter des hiesigen Lederfabrikanten und Kaufmannes Herrn Ivan Rakovc, statt.

— (Ein Militärkonzert) findet heute um 8 Uhr abends im Hotel Tratnik statt. Näheres besagt unsere heutige Annonce.

— (Todesfall.) In Krottendorf bei Graz ist gestern der Hauptmann d. R. Herr Theodor von Gausek, ein gebürtiger Laibacher, gestorben.

— (Der Stadtwald und der Kleingraben.) Zwischen dem Laibachflusse auf dem Laibacher Moor einerseits und dem Kleingraben anderseits liegen ziemlich einträgliche Wiesen — und zum Teil auch Feldgründe. Aber weder der Laibachfluss im Süden, noch der Kleingraben im Norden ist mit einem Übergang versehen. Es gibt dortselbst hübsch viel Grenzfeiler (Bäume und Geesträuch) sowie eingestechte Grenzsteine, aber nicht einmal den primitivsten Steg! Wer von Schwarzdorf oder Lippe in unserem Stadtwald gelangen will, muß sich von hier aus über den Laibachfluss eines Überführers bedienen, selbstverständlich, wenn er — einen kriegt. Aber um zum Beispiel zur Rakova jelsa oder höher hinauf zu gelangen, bleibt ihm nichts anderes übrig, als an der Ziegelstraße über die Kleingrabenbrücke zu gehen oder einen Umweg bis Waitsch zu machen und von dort die zweite Kleingrabenbrücke aufzusuchen. Sowohl der Stadtwald als die Rakova jelsa liegen in der Tirnauer Katastralgemeinde und doch sind sie so schwer zugänglich. Als heuer im Frühjahr auf diesen Wiesen an der Grenze des Stadtgebietes eine Wiesenversteigerung stattfand, kamen Käufer aus der Tirnau wegen Mangels eines Steges über den Kleingraben nicht zur Lizitationsstelle gelangen; einen besser markierten Weg aber gibt es in diesem Labyrinth nicht! Wasserbrücken und Wegmarkierungen mit Orientierungstafeln sind also im Stadtwald bestens zu empfehlen.

x.  
— (Vom krainer Schneeberg.) Die Besteigung des Krainer Schneebergs war durch längere Zeit verboten, bzw. nur in Begleitung eines Forstbediensteten gestattet. Die Fürst Schönburg-Waldenburgsche Forst- und Domänenverwaltung Schneeberg hat sich zu dieser Maßregel gezwungen gesehen, da die reiche alpine Flora des Schneeberges von Touristen in der unverantwortlichsten Weise geplündert worden war. Auf Ansuchen des Ausschusses der Sektion Krain hat nun die genannte Forst- und Domänenverwaltung den Mitgliedern des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines die Besteigung des Krainer Schneeberges in dankenswerter Weise freigegeben, selbstverständlich unter ausdrücklicher Voraussetzung der Schonung der Pflanzenwelt; außerdem sind die Mitglieder verpflichtet, das Vereinsabzeichen sichtbar zu tragen und die Mitgliedskarte den Forstorganen auf Verlangen vorzuweisen.

— (Die Bierproduktion in Österreich-Ungarn 1912.) Wie die Wiener Handels- und Gewerbe kammer dem Handelsministerium soeben mitteilt, betrug die Gesamtproduktion der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1912 21,637.758 Hektoliter. Sie blieb gegenüber der Produktion des Jahres 1911 um 1,090.184 Hektoliter oder 4,8 Prozent zurück. Niederösterreich produzierte in dem genannten Jahre 3,716.464 Hektoliter gegen 3,727.997 Hektoliter im Jahre 1911, Oberösterreich 1,077.219 Hektoliter gegen 1,075.474 Hektoliter im Jahre 1911, Salzburg 451.963 Hektoliter gegen 441.736 Hektoliter im Jahre 1911, Steiermark 1,302.947 Hektoliter gegen 1,276.171 Hektoliter im Jahre 1911, Kärnten 239.114 Hektoliter gegen 233.805 Hektoliter im Jahre 1911, Krain 106.733 Hektoliter gegen 125.249 Hektoliter im Jahre 1911, Küstenland 131.222 Hektoliter gegen 118.418 Hektoliter im Jahre 1911, Tirol und Vorarlberg 581.999 Hektoliter gegen 597.786 Hektoliter im Jahre 1911, Böhmen 10,221.675 Hektoliter gegen 10,601.044 Hektoliter im Jahre 1911, Mähren 1,615.637 Hektoliter gegen 1,975.893 Hektoliter im Jahre 1911, Schlesien 565.456 Hektoliter gegen 687.980 Hektoliter im Jahre 1911, Galizien 1,459.395 Hektoliter gegen 1,652.480 Hektoliter im Jahre 1911, Bukowina 167.934 Hektoliter gegen 193.909 Hektoliter im Jahre 1911. In Summa 21,637.758 Hektoliter gegen 22,727.942 Hektoliter im Jahre 1911. Ungarn produzierte 2,932.090 Hektoliter, Bosnien 147.300 Hektoliter. Es stellt sich somit die Gesamtproduktion der Monarchie auf 24,727.148 Hektoliter. Was die Erzeugungsmengen der einzelnen Brauereien anbelangt, so stand das bürgerliche Brauhaus Pilis mit 981.400 Hektoliter an der Spitze sämtlicher Brauereien. Ihm folgen A. Dreher's Brauereien A.-G. Budapest 649.025 Hektoliter, Aktienbrauerei Smichov 624.000 Hektoliter, A. Dreher's Brauereien A.-G. Klein-Schwechat 594.865 Hektoliter, Ad. Jg. Mautner u. Sohn St. Marx 583.427 Hektoliter.

— (Blitzschlag.) Aus Scheraunick wird uns unter dem Gestriegen gemeldet: In der hiesigen Gegend gingen in letzter Zeit wiederholt ungewöhnlich heftige Gewitter nieder. Gestern schlug der Blitz in das Gebäude des hiesigen Elektrizitätswerkes ein und verursachte am Dachgiebel und dem an den Dachstuhl grenzenden Mauerwerk nicht unbeträchtlichen Schaden. Vor einer Woche hatte der Blitz gleichfalls in das Gebäude des Elektrizitätswerkes eingeschlagen, wobei ein in der Nähe befindlicher Arbeiter sofort getötet wurde.

— (Eine gestörte Unterhaltung.) Diesertage saßen in einem Gasthause in Ober-Görbach mehrere Gäste, die sich gemütlich miteinander unterhielten. Gegen 10 Uhr nachts aber wurden sie in ihrer Unterhaltung plötzlich gestört. Ein bisher noch unbekannter Täter warf mit großer Gewalt durch ein geschlossenes Fenster einen faustgroßen Stein, der gerade auf den Tisch fiel, bei dem die Gäste saßen. Glücklicherweise wurde niemand getroffen.

— (Einen Transmissionsriemen gestohlen.) Im Maschinenhaus des Kohlenwerkes in Sagor wurde unlängst ein neuer zehn Meter langer, lichtbrauner Transmissionsriemen im Werte von 252 K entwendet. Als tatverdächtig wurden zwei dort beschäftigte Arbeiter verhaftet und dem Bezirksgerechte in Littai eingeliefert.

— (Ein Straßenegesetz.) Diesertage zeichneten in einem Gasthause in Buzovnik bei Dobrunje mehrere Ortsburschen, unter denen sich auch der auf Enteurlaub befindliche Infanterist Michael Babnik des 17. Infanterieregiments befand. Gegen 10 Uhr nachts entstand unter den Burschen, die schon ziemlich angeheitert waren, aus unbekannter Ursache ein Streit, der aber ohne weitere Folgen beigelegt wurde, worauf sich Babnik anscheinend nach Hause begab. Er bewaffnete sich aber mit einer Mistgabel und ging in rauslustiger Stimmung gegen das genannte Gasthaus. Unterwegs stieß er auf zwei frühere Streitgenossen, die sich sofort auf ihn stürzten, ihn zu Boden warfen und ihn durch Fußtritte und Faustschläge arg mißhandelten. Bei dieser Wallerei verlor Babnik eine silberne Taschenuhr samt Kette, die bisher noch nicht gefunden wurde.

— (Angeschossen.) Am verflossenen Sonntag wurde der 19 Jahre alte Knecht Josef Rebernig in Laverca von einem Mitnechte, der bei Besichtigung eines Revolvers damit so ungeschickt umging, daß sich die Waffe entlud, an der rechten Hand angeschossen und schwer verletzt.

— (Ertappte Feldfrüchtendiebe.) Die Reuschlers-tochter Franziska Reboli in Mitterbirkenbach bei Krainburg betrat vor einigen Tagen auf dem Adler ihrer Mutter zwei jüngere Burschen beim Erdäpfeldiebstahl. Die Burschen hatten bereits eine größere Menge Erdäpfel ausgegraben; der eine war mit einem Sack, der andere mit einem Handkorbe versehen.

— (Verstorben in Laibach.) Maria Buzjak, Private, 80 Jahre; Johanna Lenarcic, Arbeitersgattin, 25 Jahre; Helena Tihel, Private, 82 Jahre; Johann Buzjan, Arbeiter, 88 Jahre.

— („Das Kind von Paris“), Volksdrama in 7 Abteilungen, gelangt im hiesigen Kino „Ideal“ von Samstag den 26. bis einschließlich Dienstag den 29. d. zur Aufführung. Die Spieldauer beträgt zwei Stunden, die Vorstellungen an diesen vier Tagen werden um drei und 5 Uhr nachmittags sowie um 7 und 9 Uhr abends stattfinden.

## Geschäftszeitung.

— (Höhere Seifenpreise in England.) Die englischen Seifenfabrikanten kündigten soeben eine Erhöhung ihrer Verkaufspreise um ungefähr einen halben Penny für das Pfund = 11 K per 100 Kilogramm an. Zu deren Rechtfertigung verwiesen sie auf die Tatsache, daß alle in der Seifenfabrikation verwendeten Rohstoffe seit geraumer Zeit beharrlich gestiegen sind, das fertige Produkt aber bisher der Bewegung noch nicht folgte. Im Anschluß daran wurde angeführt, daß der nun eingetretene Aufschlag nur einen Bruchteil der Erhöhung darstellt, die die Umstände rechtfertigen würden, und daß das Publikum es den großen technischen Fortschritten der Industrie sowie der außerordentlichen Leistungsfähigkeit ihrer Leiter zu verdanken hätte, daß ihm eine größere Erhöhung erspart blieb. Eine interessante Tatsache bildet es, daß die Schuld an der Verteuerung vieler der Fette und Öle, die in der Seifenfabrikation Verwendung finden, die Kunstbutter-, bzw. die Margarinefabrikanten trifft. Die besten vegetabilischen Öle und das reinste tierische Fett ist für Kunstdutter wie für Seifenfabrikation gleich stark begehr. Rosinöl sowohl wie Kolosnuszöl ist infolge der wachsenden Nachfrage innerhalb der letzten zehn Jahren um etwa 100 Prozent gestiegen, und ähnliche Preisanstiege fanden auch bei anderen Rohstoffen statt.

## Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Beeidigungen.

Bad Ischl, 22. Juli. Um 10 Uhr vormittags fand in der kaiserlichen Villa die Beeidigung des neuernannten Ministers für Kroatien und Slavonien Theodor Graf Bejacevich durch Seine Majestät den Kaiser statt. Bei der Beeidigung waren anwesend Ministerpräsident Graf Lisza und der königlich ungarische Oberste Mundschenk Fürst Nikolaus Esterhazy in seiner Eigenschaft als ungarischer Bannerherr. Hierauf legte Freiherr von Glelez in seiner Eigenschaft als neuernannter königlicher Kommissär für Kroatien und Slavonien und als neuernannter Geheimrat seinen Eid in die Hände Seiner Majestät ab. — Der aus dem Amt scheidende königlich ungarische Kommissär von Cuvaj ist heute aus Reichenhall hier eingetroffen.

### Die Stichwahlen in den Görzer Landtag.

Görz, 22. Juli. Nach den bisher bekannten, noch nicht offiziell ermittelten Wahlresultaten wurden bei der Sonntag den 20. d. M. stattgehabten Stichwahl in den Görzer Landtag aus der allgemeinen Wählerkurie im ersten Wahlbezirk (italienischer Landesteil) die drei Kandidaten der italienischen Volkspartei Faidutti, Buggato und Piccinini gewählt. Die Italienischliberalen hatten sich der Wahl enthalten. Im zweiten Wahlbezirk (slowenischer Landesteil) wurde der selbständige slowenische Kandidat Bürgermeister Kovač mit einer ungefähren Majorität von 800 Stimmen gewählt.

### Die Cholera.

Budapest, 22. Juli. Das Ministerium des Innern verlautbart folgendes Kommuniqué: In Temes-Sziget im Komitat Temes sind vier choleraverdächtige Erkrank-

fungen vorgekommen, die sämtlich letat verließen. Nach Erhalt der Meldung über die choleraverdächtigen Erkrankungen entsendete der Minister des Innern unverzüglich den Sanitätsüberinspektor Verh nach Temes-Sziget. Der Minister hat auch einen Epidemiearzt nach Temes-Sziget entsendet. Neuerliche Erkrankungen sind nicht mehr gemeldet worden.

**Sarajevo**, 22. Juli. Angesichts der Choleragefahr sind hier und im ganzen Lande die sorgfältigsten Abwehrmaßregeln ergriffen worden. In den Grenzorten wird strenge sanitätspolizeiliche Revision geübt. Da insbesondere auf dem Wasserwege die Gefahr einer Einschleppung droht, hat die Landesregierung eine Reihe zweidienlicher Verfügungen für den Verkehr auf der Save und deren Nebenflüssen erlassen.

### Die Schweizer Garde.

**Rom**, 22. Juli. „Messaggero“ schreibt in Angelegenheit der Entnaufrung der Schweizergarde: Allem Anschein nach wird die Schweizergarde unverzüglich einer kleinen Reform unterzogen werden, der eine radikalere folgen dürfte, um die Garde auf Funktionen dekorativer Natur zu beschränken. Außerdem wird die Garde nach und nach durch neue Mannschaften ersetzt werden. Der „Messaggero“ glaubt zu wissen, daß der Kommandant der Schweizergarde Oberst Repond neuerlich beurlaubt werden wird und daß die Gardisten straflos ausgehen werden.

### Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

**Belgrad**, 22. Juli. Das serbische Pressebureau meldet die Entsendung der bulgarischen Parlamentäre nach Pirot und Niš und die heutigen Versuche in Friedenspourparlers einzutreten. Diese haben den Verlauf der Operationen nicht unterbrochen. Gestern und heute wurden fast auf allen Linien Gefechte geliefert. Gestern gegen 3 Uhr nachmittags eröffneten die bulgarischen Truppen bei Carevo solo und an der oberen Bregalnica ein Artilleriefeuer gegen unseren rechten Flügel und versuchten in einem Angriff die verlorenen Stellungen wieder zu erobern. Während der beiden letzten Tage erwirkte unsere Infanterie und Artillerie das Feuer und schlug den Feind zurück. — Der heutige Tag verlief auf der ganzen Front ruhig. Bei Egri-Palanka kam es zu unbedeutenden Kämpfen, die sich allerdings auf die Patarica-Linie bis zum Osegovo-Gebirge ausbreiteten. Die bulgarischen Truppen wurden in diesen Kämpfen zurückgeschlagen, während die serbischen Truppen die Ortschaft Malakloria besetzten. Der Feind hat den Kampf an unserer alten Grenze bei Pirot, wo gestern die bulgarischen Parlamentäre die Grenze überschritten, nicht eingestellt. Auf dem rechten Ufer der Nisava eröffnete der Feind ein schwaches Artilleriefeuer gegen unsere Vorposten. Der Angriff des Feindes scheiterte jedoch. Eine unserer Abteilungen, die von der Grenze bei Knjaževac ausgegangen war, traf gestern bei ihrem Vormarsch in der Ortschaft sechs Kilometer vor Bjelogradčik ein. Von der Grenze bei Bajecar ging ein Teil unserer Truppen gegen Bjelogradčik vor und näherte sich im Laufe des gestrigen Tages diesem Orte. Ein anderer Teil der in Bajecar stehenden Truppen, der Kula besetzt hat, ist in Vojnic eingetroffen. Der Feind wurde in beiden Fällen zurückgeschlagen. Die bulgarischen Truppen griffen heute unsere Front bei Lukova-Glava, Pričele, Garica und dem Berge Miljevica an, doch wurde der Angriff gleichfalls zurückgeschlagen.

**Wien**, 22. Juli. Der „Pol. Korr.“ wird aus Belgrad und Bukarest gemeldet, daß eine rasche Verständigung Bulgariens mit seinen Gegnern um so eher zu erwarten sei, als letztere nicht die Absicht haben, die Belegerung des Konfliktes übermäßig zu erschweren.

**Wien**, 22. Juli. Die hiesige bulgarische Gesandtschaft ersucht das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau, den Redaktionen folgendes mitzuteilen: Die in den ausländischen Blättern enthaltenen Nachrichten von angeblichen Abdankungsabsichten des Königs Ferdinand von Bulgarien entbehren gänzlich der Begründung.

**Bukarest**, 22. Juli. Dem „Universul“ zufolge hat König Carol auf das gestrige Telegramm des Königs Ferdinand geantwortet, daß es auch sein Wunsch sei, den Frieden bald hergestellt zu sehen und daß der bulgarischen Regierung weitere Mitteilungen der rumänischen Regierung zugehen werden.

**Sofia**, 22. Juli. Bis Mitternacht war die telegraphische Verbindung bis Adrianopel intakt. Die letzten Nachrichten besagen, daß der Kommandant der vor Adrianopel stehenden türkischen Truppen die Bulgaren aufgefordert habe, die Stadt zu übergeben. Heute vormittags wurde die bulgarische Regierung verständigt, daß die Besatzung Adrianopel ohne Widerstand geräumt habe. Die türkischen Gefangenen waren schon vorher aus Adrianopel nach Bulgarien gesendet worden.

**Konstantinopel**, 22. Juli. Der gewesene Minister des Innern Hadschi Adil wurde zum Bali von Adrianopel ernannt.

**Konstantinopel**, 22. Juli. Die türkische Armee (die Hauptarmee) zieht ihren Vormarsch gegen Adrianopel fort. Der gestern gemeldete Kampf fand bei Kumaid zwischen Muradlı und Lüle-Burgas statt. Einem Blatte zufolge wurden neun bulgarische Offiziere und 600 Mann bei Rabatia zu Gefangenen gemacht. Zwei Kompanien, die Tscheski verteidigten, wurden gefangen genommen. Die Bulgaren sollen im Biljet Adrianopel über 25.000 Mann verfügen, die von zahlreichen Banden unterstützt

werden. Die Bulgaren haben aus Furcht vor einem griechischen Angriffe Adrianopel gegen Süden befestigt.

**Konstantinopel**, 22. Juli. Die Türken haben Adrianopel und Kirkilisse besetzt.

**Petersburg**, 21. Juli. Die Petersburger Telegrafenagentur veröffentlicht folgende Mitteilung: In einem Teile der ausländischen Presse wird die Handlungsweise Russlands während der Balkankrise falsch gedeutet und beleuchtet. Es wird behauptet, die Kaiserliche Regierung schränke Griechenland ein, während sie gleichzeitig die erhöhten Forderungen Serbiens, als eines slawischen Staates, nicht derselben Kritik unterwerfe. Diese Mitteilungen entsprechen nicht den Tatsachen. Die seitens der Kaiserlichen Regierung in Belgrad sowie in Athen gemachten Vorstellungen tragen durchaus den gleichen Charakter. Russland kann, wie übrigens auch alle übrigen Mächte, eine übermäßige Schwächung und Erniedrigung Bulgariens nicht zulassen. Russland, das kein anderes Ziel verfolgt als das eines baldmöglichsten Friedensschlusses auf der Balkanhalbinsel, ist überzeugt, daß sämtliche Großmächte dieselben Anschaulungen teilen. Dieser Umstand berechtigt zur Annahme, daß auch in der Frage des Auftretens der Türkei die Großmächte Mittel und Wege finden werden, dem ihrerseits gefassten Beschlüsse Achtung zu verschaffen.

**London**, 22. Juli. Premierminister Asquith hielt gestern in Birmingham eine Rede, in welcher er einen Rückblick auf die Ereignisse warf, die zu dem beispielswerten Blutvergießen auf dem Balkan geführt haben. Asquith führte aus, daß die Mächte ihr Möglichstes getan hätten, um die Gegner dahin zu bringen, eine Friedenskonferenz abzuhalten. Heute scheinen die Aussichten für das Zustandekommen einer solchen Konferenz, deren Ergebnis der unverzügliche Abschluß des Waffenstillstandes und ein rascher Friedensschluß sein müsse, vorhanden zu sein. Über die Friedensbedingungen müßten und wollen sich die Großmächte im Hinblick auf die Ereignisse ihr eigenes Urteil vorbehalten. Wenn die Türkei so übel beraten sei, daß sie sich über den Friedensvertrag hinwegsetze, müsse sie gewichtig sein, daß Fragen wieder auftauchen könnten, deren Auflösung durchaus nicht in ihrem Interesse liegen könnte.

Wie der „Pol. Korr.“ aus Belgrad gemeldet wird, ist man dort weit entfernt, daß Auftreten der Türkei als eine indirekte Begünstigung der Stellung der Verbündeten gegenüber dem bedrängten Bulgarien willkommen zu heißen oder auch bloß als nicht unerwünscht zu betrachten. Das Vorgehen der Pforte, die ungeachtet der von ihr im Londoner Friedensvertrag übernommenen Verpflichtung, das ganze westlich von der Linie Enos-Midia gelegene Gebiet den verbündeten Balkanstaaten abzutreten, den Vormarsch der türkischen Truppen gegen Adrianopel angeordnet hat, rief vielmehr einen sehr peinlichen Eindruck hervor. Es wird betont, daß sich die türkische Regierung einer Täuschung hingabe, wenn sie glaube, dadurch bloß zu Bulgarien in einen Gegensatz geraten zu sein; sie sehe sich durch die Verlezung des mit der Gesamtheit der Verbündeten geschlossenen Vertrages auch der Gefahr eines neuen Konfliktes mit diesen Staaten aus.

### Die Wirren in China.

**Schanghai**, 22. Juli. (Reutermeldung.) Die Regierung hat sich die Loyalität der Flotten gesichert, indem sie mit den Banken, die die Fünfmächtegruppen repräsentieren, eine Vereinbarung zur regelmäßigen Besoldung der Mannschaften getroffen hat.

**Peking**, 22. Juli. Ein Erlaß Yuanischiffs verhängt über die auffländischen Provinzen das Standrecht und sagt den Ausländern Schutz zu.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Hunef.

### Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 12. bis zum 19. Juli 1913.

Es herrscht:

der **Nosz** im Bezirk Gursfeld in der Gemeinde Nassenfuss (1 Geh.); im Bezirk Kraiburg in der Gemeinde St. Georgen (1 Geh.); im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Kronau (1 Geh.);

die **Pferde-Näude** im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Großlack (1 Geh.), St. Peter (1 Geh.);

die **Schweinepest** im Bezirk Abelsberg in den Gemeinden Grafenbrunn (2 Geh.), St. Michael (1 Geh.), St. Peter (3 Geh.), Bagorje (1 Geh.); im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Gora (3 Geh.), St. Gregor (1 Geh.), Jurjewica (1 Geh.), Biefeld (1 Geh.), Riesfeld (1 Geh.); im Bezirk (13 Geh.), Reinfiz (1 Geh.), Soderisch (14 Geh.); im Bezirk Vittai in der Gemeinde Leskovec (1 Geh.); im Bezirk Voitsch in den Gemeinden Altemarkt (5 Geh.), Oblat (1 Geh.), Birtnič (7 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Hof (2 Geh.), Seisenberg (4 Geh.), Töplitz (2 Geh.); im Bezirk Tschernebli in den Gemeinden Semitsch (1 Geh.), Möttling (1 Geh.);

der **Notlauf der Schweine** im Bezirk Abelsberg in der Gemeinde Grenowitz (2 Geh.); im Bezirk Gursfeld in der Gemeinde St. Ruprecht (1 Geh.); im Bezirk Kraiburg in den Gemeinden hl. Kreuz (1 Geh.), Kaiter (1 Geh.); im Bezirk Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Zwischenwässern (3 Geh.); im Bezirk Vittai in den Gemeinden Dedenböl (1 Geh.), Kreuzdorf (1 Geh.), Polica (1 Geh.), Sagar (2 Geh.), St. Martin (1 Geh.); im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Ahling (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Großlack (4 Geh.), Prečna (1 Geh.), Tressen (1 Geh.), Weißkirchen (1 Geh.);

Erloschen ist:

der **Nosz** im Bezirk Kraiburg in der Gemeinde Altlač (1 Geh.), Höflein (1 Geh.), Hraštje (1 Geh.), Kaiter (1 Geh.);

die **Pferde-Näude** im Bezirk Tschernebli in den Gemeinden Gradac (1 Geh.), Tschernebli (1 Geh.);

die **Schweinepest** im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.);

der **Notlauf der Schweine** im Bezirk Abelsberg in den Gemeinden Abelsberg (1 Geh.), Dornegg (1 Geh.); im Bezirk Gottschee in der Gemeinde Mitterdorf (1 Geh.); im Bezirk Gursfeld in den Gemeinden Nossenfuss (1 Geh.), Vandsträß (3 Geh.), Birsle (1 Geh.); im Bezirk Laibach Stadt (1 Geh.), im Bezirk Laibach Umgebung in den Gemeinden Oberlaibach (1 Geh.), Preßer (1 Geh.); im Bezirk Voitsch in der Gemeinde Hohenbergh (2 Geh.), Laas (1 Geh.), Schwarzenberg (1 Geh.); im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Görtsch (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Döbbernik (1 Geh.), Großlack (1 Geh.), Langenton (1 Geh.), Seisenberg (1 Geh.), Tressen (2 Geh.); die **Tuberkulose** im Bezirk Abelsberg in der Gemeinde Senoša (1 Geh.).

k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 19. Juli 1913.

### Angekommene Fremde.

#### Hotel „Elefant“.

Am 22. Juli. Scotti, f. u. f. Generalmajor; Lehoczky, f. u. f. Generalstabsoberleutnant, Görz — Eger, Industrieller, Eisnern. — Wolff von Wollfenberg, Private, Laibach. — Spiller, Private, f. Schweier; Kolstransky, Huber, Ingeneure; Beer, f. Gemahlin u. Tochter, Schaukal, f. Familie, Beamte; Rybars, f. Gemahlin u. Tochter, Lausig, Fleischmann, Wilhelm, Bührer, Seibig, Hirsh, Schweichardt, Bienenfeld, Rabe, Wien. — Holland-Mertlen, Kfm., Steinbach-Hallenberg. — Lütten, Kfm., Hamburg. — Runge, Kfm., Klagenfurt. — Waizen, Kfm., Klum. — Szende, Prokurist, Temesvar. — Rizzola, Holzhändler, Villach. — Fr. Schaffer, Private, Sittich. — Ott, Rbd., Worms a. R. — Hajzmanova, Lehrerin, Jaroměř (Böh.). — Kráter, Priester, Rieg bei Gottschee. — Jovski, Priester, Bulovska. — Schwarz, Rbd., Agram. — Čech, Rbd. Prohynz. — Simonis, Rbd., Budapest. — Dr. Coliger, Arzt, f. Reise, Kutina. — Löhner, Lehrer, f. Familie, Bobming. — Bebar, Lehrer, f. Gemahlin, Brünn. — Sedlat, Sekretär, Tišnov.

#### Grand Hotel Union.

Am 22. Juli. Dr. Kamlaš, Marseille. — Dr. Brešer, Galizien. — Dr. Tkalcic; Fischmann, Rbd., Agram. — Kellner, Fabrikant, Mirášov. — Želinel, Fabrikant, Bardubice. — Faydiga, Direktor, Kraiburg. — Gerolamo, Architekt, Brioni. — Kaimar, Lehrerin, Troppau. — Boháčík, Bankbeamter, Baržabin. — Šchwyrn, Brauer, Salzburg. — Kralz, Priv., Balatna. — Bojtiskova, Granelova, Private, Kutno. — Kumer, Priv., Senftenberg. — Hohenberger, Priv., Triest. — Ásenbryl, Priv., Budjice. — Tomáš, Pfarrer, Esseg. — Kolaric, Professor, Ptuj. — Probst, Pfarrer, Wippach. — Kramar, Pfarrer, Vittai. — Petritsch, Rbd., St. Gallen. — Schmidel, Rbd., Graz. — Löffler, Rbd., München. — Bid, Rbd., Prag. — König, Rbd., Begit. — Hočevar, Hofrat; Kaleto, Priv.; Brabec, Frimel, Bressan, Kestle; Walmarin, Ignor, Sluka, Müller, Koll, Janfan, Strad, Rde, Wieu.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jahr	Zeit	Beobachtung	Gesamteinfall in Millimetern auf 1000 redigiert	Lufttemperatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung in Minuten
22	2 U. N.	735.7	21.0	SD. schwach	halb bew.		
22	9 U. Ab.	34.9	17.6	S. mäßig	bewölkt		
23	7 U. F.	31.5	14.6	SW. schwach	*	+ 2.6	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 17.2°, Normale 19.9°.

Regen um 10 Uhr nachts.

Wien, 22. Juli. Wettervorhersage für den 23. Juli für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trübe, Neigung zur Gewitterbildung, etwas wärmer, mäßige Winde. — Für Ungarn: Vorläufig Temperaturerhöhung, überwiegend trockenes Wetter voraussichtlich.

Kino „Ideal“. Das neue Programm ist sehr reichhaltig, hochinteressant und wissenschaftlich; ein glänzender Varietéfilm, das neueste Pathé-Journal sowie der farbige Kunstmärchen in drei Akten „Die stärkere Macht“ mit Madame Robinné stampfen das Programm zu einem erstklassigen. Am Schlusse löst wahre Lachsalven das hochkomische Mag. Linderbild „Mag hat Konkurrenz“ aus. Freitag: „Wer anderen eine Grube gräbt“, Nordiskfilm. Samstag: die große Sensation „Das Kind von Paris“ in sieben Akten; zwei Stunden Vorführungsdauer. Nächste Woche: „Der rote Fuß“, Drama aus dem Balkankrieg.

### HOTEL TRATNIK.

#### Heute grosses

### Militär-Konzert

ausgeführt von der k. k. Musikkapelle König der Belgier Nr. 27 unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmeisters.

Das Konzert findet im schönen, grossen Garten statt.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt 60 Heller.

Zu zahlreichem Besuch lädt höf. ein

2989

L. A. Tratnik.

